

Alles dreht sich ums Gebet

Die Zürcherin **Maya Farner** ist eine der ersten Frauen, die den Tanz der Derwische auf die Bühne brachten. Was sie in Istanbul von den Sufis lernte, gibt sie heute in ihrem Tanzstudio weiter.

Text **Melissa Müller** Fotos **Sava Hlavacek**

Die Biene tanzt um den Nektar. Das Staubkorn tanzt im Sonnenlicht. Die Gestirne tanzen am Firmament. Die Schöpfung ist Tanz. So sehen es die Sufis, die islamischen Mystiker. In ihren Augen ist der Tanz ein Gebet. Die Derwische versenken sich nach innen, sie wirbeln minutenlang und immer schneller um die eigene Achse, sie drehen sich in Trance und kommen im Tanz dem Göttlichen näher. So sieht es auch Maya Farner. Die 44-jährige Zürcherin ist eine der ersten Frauen, die den Derwischentanz auf die Bühne brachten. Jahrhundertlang war der spirituelle Drehtanz Männern vorbehalten.

Maya Farner war zwanzig, als sie zum ersten Mal von den Derwischen hörte. Damals träumte sie von einer Welt wie aus Tausendundeiner Nacht, von Karawanen, verschleierte Prinzessinnen und Sultanspalästen. Sie haderte mit sich und der Welt. Sie war streng religiös erzogen worden, «mit Scheuklappen auf den Augen». Zweifel an der christlichen Moral überkamen die junge Frau, sie empfand das Christentum als lust- und körperfeindlich. Hinter die christliche Einteilung in Gut und Böse habe sie ein grosses Fragezeichen gesetzt, sagt sie – «ich hatte genug von blindem Gehorsam».

Sie zog die Konsequenz und trat aus der Kirche aus. Doch dann begann sie, das Spirituelle zu vermissen. «Wenn du dein Leben lang betest und dann auf einen Schlag damit aufhörst, fehlt dir etwas.» Sie fand es im Sufismus wieder. «Für mich eine Offenbarung», sagt sie. Wie ein Schwamm sog sie alles über die islamische Mystik auf, die Lehre von Liebe und Toleranz. Sie reiste nach Istanbul, um sich von Derwischen in das getanzte Gebet einführen zu lassen. Sprengte die Fesseln ihrer Erziehung, tanzte sich frei.

Faszinierender Orient

Ihr erster Lehrer war ein betagter Sufi. Doch nach einer Weile verlangte er von seiner Schülerin, sich zum Islam zu bekehren. Maya Farner sträubte sich. Sie wollte sich nicht von einem religiösen Extrem ins nächste stürzen. Also suchte sie sich einen neuen Lehrer. Jener brachte ihr dann bei,



«Die unsichtbare Achse in der Drehung symbolisiert das in sich ruhende Göttliche – das Unveränderliche inmitten der Bewegung.»

Maya Farner

ihre Kräfte zu sammeln und zur inneren Ruhe zu finden, die nötig ist, damit einem beim rasanten Drehen nicht übel wird. Denn bevor sie sich in Trance kreisen, bereiten die Derwische sich mit Meditation und einer bestimmten Atemtechnik auf das getanzte Gebet vor.

Das Exotisch-Mystische, das dem Tanz der Derwische anhaftet, spricht immer mehr westliche Sinnsucher an. Das Rauschhafte, der Taumel, das Drehen bis zur Besinnungslosigkeit fasziniert sie. «Gerade vielen Frauen gefällt die sinnliche Kombination von Religion, Tanz und Musik», sagt Maya Farner und lehnt an der Bar ihres Stammlokals im Zürcher Stadtkreis vier. Dem Lokal gegenüber liegt ihr orientalisches Tanzstudio. Dort unterrichtet sie orientalischen Tanz ohne spirituellen Hintergrund, doch sie führt auch Workshops, die in die Derwisch-Tanzkunst einführen.

Obwohl sie sich zum Sufismus und zu den Derwischen hingezogen fühlt, ist Maya Farner keine Asketin. Sie bestellt einen gespritzten Weissen und zündet sich eine Zigarette an. «Sufis geben sich dem Rausch hin», sagt sie und dreht das Weinglas zwischen den Fingern. «Die unsichtbare Achse in der Drehung symbolisiert das in sich ruhende Göttliche – das Unveränderliche inmitten der Bewegung.»

Tanz ist aber nicht nur Gebet, Tanz ist auch Rhythmus und Musik. Und weil Tanz ohne Musik wie eine Rose ohne Duft ist, arbeitet Maya Farner seit elf Jahren mit

dem 39-jährigen Perkussionisten Kamal Ehsidi.

Spirituelles Zuhause

Er, dessen Finger bisweilen leicht wie Regentropfen auf das Trommelfell prasseln, kennt die Verbindung von Tanz, Musik und Gebet nur zu gut: Aufgewachsen in einer Künstlerfamilie in Marrakesch, spielt er die Trommel, seit er sechs ist. Seine Mutter war eine Heilerin. Als Bub begleitete er ihre Frauenrituale mit der Trommel, heute übt er mit Maya Farner den Brückenschlag zwischen der islamischen und der westlichen Welt. Denn die mit einem Arzt verheiratete Künstlerin hat im Tanz ein spirituelles Zuhause gefunden. ■

Sufis und Derwische

Sufismus ist eine Form der Mystik, wie sie im Islam auftaucht.

Der Sufi versteht sein Leben als Weg, alles zu überwinden, was ihn von Gott trennt, um schliesslich über Gebet, Meditation und asketische Übungen in mystischer (ekstatischer) Selbstentäusserung dessen unmittelbare Nähe zu erleben.

Die wandernden und tanzenden

Derwische sind die augenfälligsten Vertreter des Sufismus, der sich im 8. Jahrhundert aus islamischen Wurzeln entwickelte. Als wichtigste Figur gilt der Dichter Rumi, der auch als Begründer des Ordens der Derwische genannt wird. Bis heute kündigt Rumis Werk von Liebe und Toleranz.